

Informationsblatt April–Mai–Juni 2020

Kurz und persönlich: Lehren aus der Coronakrise //
// **Bischofswahl I: Reto Müller über die Absetzung von**
Generalvikar Martin Kopp und seine ungebrochene Hoffnung //
/// **Bischofswahl II: Laien aktiv beteiligt. In China möglich, in Chur undenkbar** //
Magazin «Ernst»: Glaubensspuren in unserer Welt //

Editorial

Lernen aus der Coronakrise. Die Erfahrungen der letzten Monate werden nicht ohne Folgen bleiben – für die Gesellschaft, aber auch für uns selber. Welche Lehren ziehen wir? Wir fragten zehn Persönlichkeiten, welche Schlüsse sie für sich selbst aus der Coronakrise für ihr künftiges Leben ziehen – und erhielten vielstimmige Antworten.

Corona liess uns fast vergessen, dass wir im Bistum vor weitreichenden Entscheidungen stehen. Aus Chur hören wir auffallend wenig. Abgesehen vom skandalösen Rausschmiss des Urschweizer Generalvikars Martin Kopp. Darüber sprechen wir mit Reto Müller. Als einziger Priester zog er aus Protest gegen den Machtmissbrauch des Bischofs für sich persönlich Konsequenzen. Nun äussert er sich freimütig über die Bischofswahl, die Rolle des Nuntius und über seine ungebrochene Hoffnung in Papst Franziskus.

Aufhorchen lässt uns ein revolutionärer Vorgang im fernen China. Bei Bischofswahlen sind dort künftig auch Laien und Ordensleute beteiligt – mit dem Segen des Vatikans! Wenn das im Reich der Mitte möglich ist, warum nicht auch bei uns?

Franziska Driessen-Reding



Foto: Peter Knaup

Synodalratspräsidentin
Franziska Driessen-
Reding

Persönlichkeiten aus Kirche, Politik und Gesellschaft fassen zusammen, was sie aus der Corona-Zeit in ihr künftiges Leben mitnehmen. Zehn sehr unterschiedliche Antworten – und eine bemerkenswerte Absage.

Was nehmen Sie persönlich aus der Corona-Zeit mit für Ihr künftiges Leben?

«In guter Erinnerung bleibt mir die Disziplin von uns allen, der achtsame Umgang untereinander und, ganz persönlich, die zusätzliche Zeit mit meiner Familie. Ich nehme mir vor, auch in normalen Zeiten mehr Zeit «at Home» zu verbringen.»

Philipp Kutter, Stadtpräsident Wädenswil und Nationalrat (CVP)



Foto: zVg

«Gerade die weiblichen Fähigkeiten, die insbesondere auch in der katholischen Kirche oft ins Lächerliche gezogen werden, haben uns durch die Pandemie getragen: Empathie, gesunde Kommunikation und soziale Netzwerken. Damit gehen wir Frauen gestärkt aus der Krise hervor.»

Chantal Götz, Geschäftsführerin Fidel Götz Stiftung



Foto: zVg

«Die vergangene Zeit hat mich gelehrt, es mehr gelassener zu nehmen. Für die einen waren die Corona-Bestimmungen im Kloster zu streng und sinnlos, für die anderen zu lasch. Obschon ich versuchte, gemäss dem hl. Benedikt, das richtige Mass zu finden.»

Christian Meyer, Abt Kloster Engelberg



Foto: zVg

«Menschen, die sich neu erfinden, sind mir eher suspekt. Von daher: Nein, ich glaube nicht, dass sich mein Leben völlig ändern wird. Es war aber gut, zu erleben, was in der Theorie bereits bekannt war: Es geht mit weniger. Weniger Pläne, weniger Trubel, weniger Konsum, weniger Mobilität.»

Bruno Ziauddin, Stv. Chefredaktor Das Magazin Tamedia AG



Foto: zVg

«Nichts ist so selbstverständlich, wie wir das normalerweise meinen. Die Beschränkungen der vergangenen Wochen, unter denen ich oft gelitten habe, sind für viele Menschen auf dieser Erde Alltag. Für sie will ich mich in Zukunft besonders engagieren.»

P. Martin Werlen, Kloster Einsiedeln



Foto: Franz Kälin

«In Katastrophenfilmen werden die Menschen in der Krise egoistisch und paranoid. In der realen Corona-Krise reagierte die Gesellschaft mit Solidarität, Ernsthaftigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Gelassenheit. Das hat mich beeindruckt und gefreut.»

Jacqueline Fehr, Zürcher Regierungsrätin (SP)



Foto: zVg

«Mit 86 Jahren bin ich auch Teil einer Risikogruppe, halte Abstand und verbringe viel Zeit in meiner Wohnung. Das wird auch in meiner naheliegenden Zukunft die Regel sein, denn die Erfahrungen der letzten Wochen können nicht ohne Folgen bleiben. Für mich ist diese Krise ein Mahnrufen Gottes, der uns Menschen aus Liebe auffordert, unseren Lebensstil zu ändern.»

Paul Vollmar, em. Weihbischof



Foto: zVg

«Man bereitet sich Monate lang auf sein Amtsjahr vor und dann dies: Keine Anlässe, keine Empfänge, keine Reden, keine Apéros. Dafür umso schöner, wenn man in dieser intensiven Zeit abends nach Hause kommt und wieder mehr Zeit mit der Familie verbringen kann. Eine positive Nebenerscheinung.»

Roman Schmid, Zürcher Kantonsratspräsident (SVP)



Foto: zVg

«Ich bin in meinem Leben und in meinem Beruf immer mit sehr vielen Menschen umgeben, vor allem, wenn ich Vorstellungen spiele. Durch Corona kam unvermutet eine Stille in mein Leben, die ich unglaublich genossen habe. Den damit nach innen gerichteten Blick will ich nicht mehr missen.»

Daniel Rohr, Leiter Theater Rigiblick



Foto: zVg

«Die Coronakrise hat uns gezeigt: Wir alle sind Teil einer Gemeinschaft und unbedingt aufeinander angewiesen. Die Krise hat unser Leben teilweise verlangsamt, Entschleunigung kann heilsam sein. Die Erkenntnis, dass die Welt nicht untergeht, wenn manche Dinge auch einfach mal warten können, möchte ich mir bewahren.»

Sibylle Forrer, reformierte Pfarrerin in Kilchberg



Foto: Tom Egli

Gern hätten wir auch von Bischof Peter Bürcher erfahren, welche Lehren er persönlich aus der Coronazeit zieht. Der Administrator in Chur liess uns aber durch seinen Mediensprecher lediglich ausrichten, der Bischof dürfe «keine kantonale Region bevorzugt behandeln». Da es sich beim Infoblatt um das Informationsorgan einer kantonalen Körperschaft handle, verzichtet Peter Bürcher auf eine Beantwortung, was wir sehr bedauern.

Seit Ostern 2017 warten die Menschen im Bistum Chur auf einen neuen Bischof – oder auch nicht. Wir haben mit Reto Müller, Seelsorger seit über 40 Jahren, zur Bischofswahl, zur Entlassung von Martin Kopp als Generalvikar und ...

Viele warten auf einen neuen Bischof im Bistum Chur. Andere nicht. Warten Sie auch?

Eine gute Frage. Ich warte, weil es jetzt um einen neuen Bischof geht. Aber ich bin manchmal nicht so sicher, ob es tatsächlich einen Bischof braucht. Wir haben in den 90er Jahren mit Bischof Haas keinen wirklichen Bischof gehabt und konnten sehr gut damit leben. Also, eigentlich bin ich weder beruflich noch privat auf einen Bischof fixiert, schon gar nicht auf einen klerikalen.

Die Gläubigen im Bistum Chur warten seit Ostern 2017 auf einen neuen Bischof. Erst wurde Bischof Huonder zwei Jahre länger im Amt belassen. Dann kam im Mai 2019 mit Bischof Bürcher ein Administrator. Inzwischen ist wieder ein Jahr vergangen. Wie erklären Sie sich das?

Das alles zeigt mir, dass sich der Schweizer Nuntius Edward Gullickson und die Verantwortlichen in Rom, inklusive Papst Franziskus, nicht einig sind und um mögliche Kandidaten ringen, was schon speziell ist. Ich weiss von besorgten Menschen, die Kurt Koch nach Rom geschrieben haben, dass der Kardinal in die Bischofswahl involviert ist. Er hat ihnen zurückgeschrieben und versichert, dass er sich für eine gute Lösung einsetze. Auch Papst Franziskus wisse um die Problematik im Bistum Chur.

Wo liegt denn das Problem?

Offensichtlich ist man sich nicht einig darüber, was der neue Bischof im Bistum Chur mitbringen soll. Ich höre, dass vom Nuntius Listen mit möglichen Namen für einen Bischof im Umlauf waren, die unfähig sind, ein solches Amt zu übernehmen. Zwei dieser Dreierlisten hat Rom offensichtlich zurückgeschickt. Auf der anderen Seite ist mir auch zugetragen worden, dass einige vernünftige Kandidaten abgesagt haben sollen.

Eine entscheidende Rolle bei einer Bischofswahl spielt der Nuntius, der Botschafter des Vatikans, in der Schweiz.

Wie nimmt er diese Rolle aus Ihrer Sicht wahr?

Ich kann das nicht beurteilen. Ich kenne Herrn Gullickson nicht, nehme aber zur Kenntnis, dass er sehr traditionell ist und keinerlei Verständnis für das in der Schweiz vorherrschende duale System mit kirchenrechtlichen und staatskirchenrechtlichen Gremien hat. Mitbekommen habe ich, dass er sehr allergisch auf demokratische Interventionen von Vertreterinnen und Vertretern des Staates reagiert. Er mag es nicht, wenn es Regierungen nicht egal ist, wer der nächste Bischof in Chur wird.

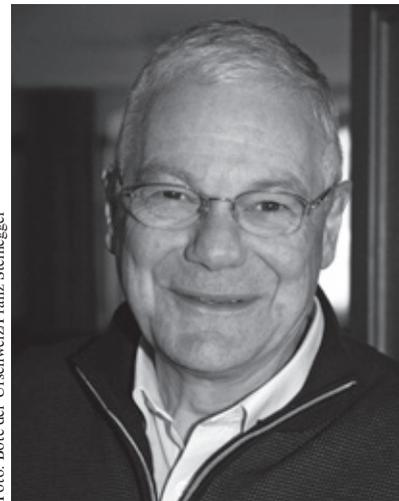


Foto: Bote der Urschweiz/Franz Steinegger

Reto Müller, ehemaliger Pfarrer in Zürich-Liebfrauen und in Schwyz

... über seine Hoffnungen gesprochen. Lesen Sie, warum die Bischofswahl so lange dauert, Papst Franziskus für Müller noch immer ein Hoffnungsträger ist und er sich trotz allem über einen vernünftigen Bischof freuen würde.

Papst Franziskus wird letztendlich bestätigen, wer in Chur auf dem Bischofsstuhl sitzt. Für viele war er zu Beginn seiner Amtszeit ein Hoffnungsträger. Ist er das heute für Sie immer noch?

Ja, das ist er für mich noch immer. Aber er ist alt, hat ein schwerfälliges Schiff zu manövrieren und viele einflussreiche Gegner. Ich habe Mitleid mit ihm. Meine Hoffnung gründet auf dem vielen Guten, das er gemacht und erreicht hat: So zum Beispiel der Glaube an seine Mission in grosser Demut, seine mitbrüderliche Führung, sein Kampf gegen den Klerikalismus, sein barmherziger Umgangsstil mit den Menschen, die Abservierung von gewissen Hardlinern innerhalb der Kirchenleitung und die Umgestaltung des Kardinalsgremiums, das seinen Nachfolger wählen wird.

Aber das alles geht vielen Menschen zu langsam. Verstehen Sie das?

Ja, sicher. Aber dass alles so schleppend vorwärts zu gehen scheint, hat nicht nur mit dem starken Gegenwind zu tun, der Franziskus in der Kurie entgegenbläst. Schnelle Änderungen liegen ihm nicht. Er will die Menschen auf seinem Weg mitnehmen und Widerspruch zulassen. Franziskus ist überzeugt, dass nachhaltige Änderungen über das Bewusstsein funktionieren und nicht verordnet werden können.

Kurz nach dem Lockdown wurde Martin Kopp, Generalvikar für die Bistumsregion Urschweiz von Administrator Bürcher abgesetzt. Sie haben aus Protest gegen die fristlose Entlassung von Martin Kopp und aus Solidarität mit Kopp auf Ende Jahr als Mitarbeiter der Pfarrei Schwyz gekündigt, nachdem Sie dort während 12 Jahren als Pfarrer gewirkt haben. Wie hat Chur auf Ihre Kündigung reagiert?

Überhaupt nicht! Ich habe bis heute von Chur nichts gehört.

Ist die Wahrnehmung richtig, dass es seitens der Priester in der Öffentlichkeit kaum Reaktionen zur Absetzung von Martin Kopp gegeben hat?

In der Öffentlichkeit haben nur sehr wenige Priester auf die Absetzung von Martin Kopp reagiert. Ich weiss nur von einem Diakon, der mit mir zusammen aus Protest demissioniert hat. Ich weiss aber von vielen Priestern, die Bischof Bürcher persönlich geschrieben haben.

Wie erklären Sie sich das?

Es gibt so viele junge Priester-Zöglinge von Bischof Huonder, die froh sind, dass Martin Kopp weg ist. Und das, obwohl alle wissen, wie sehr sich Martin in der Kirche engagiert hat. Ihnen passt nicht, dass er im Sinne des Volkes und der demokratisch verfassten Kirchgemeinde handelt.

Wallfahrt, Petition und Dank

Theologinnen und Theologen des Bistums Chur lancierten im Nachgang zur skandalösen Absetzung des Urschweizer Generalvikars Martin Kopp eine Petition, die von 3865 Personen unterschrieben worden ist. Eine Gruppe der Petitionäre ist seit Samstag, 13. Juni, auf der Pilgerreise von Zürich nach Chur. Mit im Gepäck sind die Petition mit über 1 500 Kommentaren und das Gebet um einen guten Hirten für das Bistum. Verbunden mit der Übergabe der Petition an den Apostolischen Administrator ist ein öffentlicher Dank für das vielfältige Wirken von Martin Kopp an unterschiedlichsten Orten in der Diözese Chur.

Was werden Sie nach Ihrer Demission von Ende Jahr tun?

Ich bin dann nicht mehr als Seelsorger in der Pfarrei angestellt, werde aber weiterhin für Gottesdienste, Taufen, Trauungen und Beerdigungen zur Verfügung stehen. Bis Sommer 2021 bin ich auch weiterhin als Seelsorger im Spital tätig. Damit ist dann aber mit 70 Jahren Schluss.

Nochmals zum Bischofsamt und zur Wahl eines Bischofs: Was muss der neue Hirte als Vorsteher des Bistums und als Mensch mitbringen?

Unglaublich viel. Er muss nicht nur Leitungserfahrung mitbringen, sondern auch sehr klug, vernünftig und selbstlos sein. Der neue Hirte sollte wissen, was er will, aber nicht nur seine, sondern auch die Meinung anderer respektieren. Ich stelle mir einen Bischof auf der Linie von Papst Franziskus vor, der für eine nichtklerikale Kirche steht. Er sollte auch nicht in die Bistumskämpfe der letzten drei Jahrzehnte involviert gewesen sein.

Da bleiben nicht viele Kandidaten übrig.

Ja, ehrlich gesagt kenne ich kaum einen Weltpriester, der im Bistum Chur unter diesen Umständen als neuer Bischof in Frage kommt. Vielmehr müsste es ein aussenstehender Priester, ein vernünftiger Ordensmann sein. Aber wie gesagt haben einige von ihnen abgesagt.

Dürfen die Menschen im Bistum Chur bis Ende Jahr auf einen neuen Bischof hoffen?

Ich weiss es wirklich nicht. Aber ja doch, hoffen darf man immer und bis Ende Jahr müsste die Wahl erfolgt sein. Und über die Wahl eines vernünftigen Bischofs würde ich mich freuen.

Interview: Aschi Rutz

Stationen von Reto Müller

Reto Müller (69) ist in der Pfarrei St. Konrad in Zürich-Albisrieden aufgewachsen. Erst studierte er Sprachen und Sozialwissenschaften, ehe er in Chur und Lyon das Theologiestudium absolvierte. Er arbeitete und wohnte während drei Jahren im Café Yucca mitten in der Stadt Zürich, einem Treffpunkt für randständige Menschen, den es noch heute an der Häringstrasse gibt. In den Jahren 1972–75 war er Mitglied der Diözesansynode in Chur, vermittelte während den Zürcher Unruhen 1980 zusammen mit Pfarrer Ernst Sieber in einer kirchlichen Delegation zwischen den Jugendlichen und der Stadt und lebte ein Jahr lang als Eremit in einem toskanischen Kloster.

Seit 1982 ist Reto Müller Priester. Seine erste Stelle als Religionslehrer und Internatsseelsorger trat er im Kollegium Schwyz an, weitere neun Jahre wirkte er in diesen Funktionen im Lehrerseminar Rickenbach. Je 12 Jahre war Müller Pfarrer in Zürich Liebfrauen (1994–2006) und in Schwyz (2006–2018). Seither arbeitet er für die Pfarrei Schwyz als seelsorgerlicher Mitarbeiter und Spitalseelsorger.

Was hat die Wahl des neuen Bischofs von Chur mit China zu tun? Auf den ersten Blick gar nichts. Auf den zweiten erstaunlich viel!

Am 22. September 2018 unterzeichneten der Heilige Stuhl und die Volksrepublik China ein Abkommen. Dem waren jahrelange Verhandlungen vorausgegangen, bei denen Rom auch von der Gemeinschaft Sant'Egidio diplomatisch unterstützt wurde.

Zur Erinnerung: In China gabs es bis dahin eine sogenannte «Untergrundkirche», deren Bischöfe von Rom eingesetzt, aber vom Staat nicht anerkannt wurden. Auf der anderen Seite die «Patriotische Kirche», deren Bischöfe mit dem Einverständnis des Staats geweiht, aber von Rom nicht anerkannt wurden. Das neue Abkommen will nun die Einheit der katholischen Kirche wieder herstellen. Der Text des Abkommens wurde zwar mit der Begründung, das Abkommen sei provisorisch und es stünden noch weitere Verhandlungen an, noch nicht veröffentlicht. Immerhin kennt man unterdessen das ausgehandelte Wahlprozedere. Bekannt ist auch, dass namhafte Führer der Untergrundkirche Rom «Verrat» vorwerfen und nicht zuletzt wegen des Wahlverfahrens zu den massgeblichen Gegnern von Papst Franziskus gehören.

Revolutionäres Wahlverfahren für Bischöfe

Der China-Experte und katholische Theologe Georg Evers veröffentlichte in der Schweizer Zeitschrift «Neue Wege» (Ausgabe 10/2019 mit Schwerpunkt China) Einzelheiten des für kirchliche Verhältnisse revolutionären Wahlverfahrens. Demnach gibt es drei Stufen:

- Ein Wahlgremium aus der entsprechenden Diözese stellt eine Liste möglicher Kandidaten zusammen. Dieses Gremium ist zusammengesetzt aus Priestern, Ordensleuten und Laien!
- Die Liste wird durch eine staatliche Behörde geprüft, welche unerwünschte Namen streichen kann.
- Der definitive Kandidat wird dem Papst unterbreitet, welcher die Wahl bestätigt – oder allenfalls auch nicht. So hat der Bischof von Rom das letzte Wort.

Leider sind bis heute noch viele Details nicht bekannt. Aber das Grundprinzip sollte uns aufhorchen lassen. Revolutionär ist vor allem der Einbezug von Laien in den Wahlprozess. Was im alten Europa und erst recht im Bistum Chur undenkbar erscheint, ist in China plötzlich möglich. Wenn es dort möglich ist, warum nicht auch bei uns?

Die Rolle des Staates

Die staatlichen Verhältnisse sind natürlich in China grundlegend anders, Religion wird streng kontrolliert, immer wieder drangsaliert und Religionsführer haben sich strikte auf religiöse Tätigkeiten zu beschränken. Das schliesst weitgehend kirchliche Schulen, Spitäler, Heime und viele andere Wirkungsfelder aus. Trotzdem ist bemerkenswert, welche Mitsprache Rom dem Staat gewährt. Auch der Staat ging weit auf die Kirche zu. Zum ersten Mal überhaupt gewährt die Regierung einer «ausländischen Macht» ein Mitbestimmungsrecht in einer internen Angelegenheit. Nüchtern betrachtet kommt es dem nahe, was auch im Konkordat im Bistum Basel so geregelt ist. Dort erstellt das Domkapitel eine Liste, welche allen Ständen (Kantonen) zur Prüfung vorgelegt werden muss. Diese Kantonsvertreter können Namen streichen – und haben das in jüngerer Geschichte auch getan. Am Schluss bestätigt der Papst den vom Domkapitel gewählten Kandidaten.

Bedingung für das staatliche Placet ist in China, die eingeschränkte Rolle der Religionen zu akzeptieren und die führende Rolle der Partei für öffentliche Belange nicht infrage zu stellen. Das stellt in der Tat ein sehr weitgehendes Entgegenkommen Roms dar. In der Schweiz ginge es nur darum, dass ein Kandidat die demokratische Struktur kantonaler Körperschaften anerkennen müsste, welche die Kirchensteuern verwalten und als Ansprechpartner einerseits für den Staat gilt, andererseits partnerschaftlich mit der kirchlichen Hierarchie das pastorale Wirken der Kirche vor Ort gestaltet.

In unserer säkularen Gesellschaft ist die direkte Mitwirkung des Staats bei der Bischofswahl sicher nicht mehr zeitgemäss. Aber das chinesische (bzw. Basler-) Modell liesse sich weiterentwickeln: Ein breit aufgestelltes kirchliches Gremium sondiert Kandidaten (und hoffentlich bald auch Kandidatinnen), die demokratischen, kirchlichen Körperschaften werden einbezogen, das Gremium übermittelt dem Vatikan einen konsolidierten Vorschlag und der Bischof von Rom bestätigt die Wahl.

Ein Traum? Heute vielleicht noch. Aber wenn Rom in China so weit gehen kann, warum sollte die Bi-

schofswahl bei uns auf ewige Zeiten so intransparent und klerikal dominiert bleiben müssen, wie sie heute leider ist?

Rom ist beweglicher, als es bei uns den Anschein hat. Damit sich Rom bewegt, müssten bei uns alle Akteure am gleichen Strick ziehen, zuallererst die Bischöfe. Ein echter synodaler Prozess zur Erneuerung der Kirche wäre dringend. Womit wir wieder mitten in unserem Schweizer Dilemma stecken.

Simon Spengler

«Ernst» mit dem Glauben

Durch und durch überraschend ist die neue Ausgabe des Magazins «Ernst». Sie widmet sich dem Thema Glauben, und das auf unkonventionelle Art und Weise. Überraschend auch deshalb, weil die ursprünglich aus der Männerbewegung erwachsene Zeitschrift sich sonst vor allem Genderfragen widmet und kulturellen sowie gesellschaftlichen Themen. Eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Menschen kommt freimütig zu Wort, vom Ex-Klosternovizen über den Entwicklungshelfer und die Lehrerin bis zum Ökonomen und Kulturwissenschaftler. Gebet, Zweifel, Geborgenheit im Glauben wie Verlorenheit in der angelernten Glaubenstradition werden thematisiert. Mal witzig, mal ernst, aber nie dumm oder banal.

Besonders erwähnenswert ist das ausführliche Interview mit der feministischen Theologin Regula Grünenfelder, die ihren Platz – trotz allem – in ihrer katholischen Kirche sieht und nicht ausserhalb. Überraschend prägnant und mutig ist in diesem Beitrag auch die Bildsprache, ein Qualitätsmerkmal dieser kleinen Zeitschrift, die mit viel Liebe zum Detail und Ernsthaftigkeit von einem bunten Team herausgegeben wird. Erstaunlich, was sie alles an Glaubensspuren in unserer sonst so rationalen und sä-

kularen Welt entdeckt haben. Und für uns als Kirche auch ein Appell, unsere Augen zu öffnen für die Vielfalt, die althergebrachte Muster sprengt. Nicht nur in Genderfragen, aber da natürlich auch.

«Ernst» erscheint vierteljährlich in einer Auflage von 3 600 Exemplaren, das Jahresabo kostet 50 Franken. Ein kostenloses Probeexemplar kann hier bestellt werden: abo@ernstmagazin.com

